

AUFIDIUS UND PLINIUS

Aufidius Bassus hat ein Geschichtswerk geschrieben und der ältere Plinius eine Fortsetzung dazu: *A fine Aufidii Bassi libri XXXI*¹. Schon wiederholt ist die Frage gestellt worden, wo die Grenze zwischen beiden Werken gelegen habe, und die Antwort lautete verschieden. Die Einen dachten an das Jahr 37 d. h. den Tod des Tiberius, die Anderen an das Jahr 41 d. h. den Tod des Gaius; beide hat neuerdings W. Pelka in dieser Zeitschrift LXI 620—624 mit überzeugenden, wenn auch nicht neuen² Argumenten widerlegt; aber auch eine dritte Ansicht, nach der die Grenze weit tiefer gegen das Ende der Regierung des Claudius anzusetzen ist, hat er bekämpft und hat sich selbst für das Jahr 31 d. h. den Sturz des Seianus entschieden.

Der einzige positive Beweisgrund³ dafür ist der folgende:

¹ Titel und Bücherzahl bei Plin. ep. III 5, 6. Der Verfasser selbst nennt es ein *opus iustum, temporum nostrorum historiam orsi a fine Aufidii Bassi* (n. h. praef. 20; vgl. mit *opus iustum* besonders Vell. II 48, 5. 89, 1. 99, 3. 103, 4. 114, 4. 119, 1) und citirt es n. h. II 199 und 232: *sicut in rebus eius (scil. Neronis) exposuimus oder retulimus*, ähnlich wie Tacitus seine Historien in den späteren *Annalen* XI 11: *libris quibus res imperatoris Domitiani composui*. Beide vermeiden eine schwerfällige Form des *Citates* und betonen zugleich, welchen Hauptinhalt ihre Werke hatten. Die Hypothese Seecks (in dieser Ztschr. LVI 232), dass die Taciteischen Historien ursprünglich einen ähnlichen Titel: *A fine Fabii Rustici libri* geführt hätten, beruht auf Voraussetzungen, die zu derselben Zeit und theilweise aus denselben Gründen von Rühl (ebd. 513 ff.) und mir (Lehmanns Beiträge zur alten Gesch. I 301 ff.) abgelehnt worden sind.

² Dass Aufidius nicht mit dem Tode eines Kaisers geschlossen haben kann, betont u. a. Fabia Les sources de Tacite 187 f.; gegen die Ansicht, dass jedes Buch des Plinius einem Jahre der Geschichte entsprach, vgl. Bonner Jahrbücher CIV 78, 1, über das *Pliniuscitat* bei Suet. Cal. 8 vgl. ebd. 70 f.

³ Das ist er, obgleich Pelka in der nachträglichen Bemerkung Rhein. Mus. f. Philol. N. F. LXII.

In der Chronik Cassiodors ist das Verzeichniss der Consuln aus Livius, Aufidius und der Ostertafel des Victorius Aquitanus entnommen, und zwar aus Aufidius wohl das der Jahre 8 v. Chr. bis 31 n. Chr. (vgl. Mommsen *Chronica minora* II 112. 115); folglich reichte das annalistisch angelegte Werk des Aufidius bis zum Jahre 31. Doch mit demselben Rechte müsste man nun auch die andere Folgerung ziehen, dass das Werk begonnen habe mit dem Jahre 8 v. Chr., a fine Titi Livii; aber diese Folgerung¹ wäre grundfalsch, da Aufidius nach dem Zeugniss des ältern Seneca (suas. 6, 18. 21) bereits das Ende Ciceros im J. 43 v. Chr. erzählte. Darf man aber aus Cassiodor allein den Anfangspunkt des Aufidius keinesfalls erschliessen, so auch nur mit grossem Bedenken den Endpunkt. Cassiodor bringt beim J. 31 ausführlich die Passion Christi und ging um dieser Notiz willen von Aufidius, bei dem er sie nicht fand, über zu der Ostertafel, die sie ihm bot²; es ist also nicht nöthig, den Grund des Wechsels seiner Quellen im Versiegen der einen Quelle zu suchen.

Neben diesem positiven Argument hat Pelka nur negative zur Zurückweisung der fremden Meinung beigebracht. Wer annimmt, dass Aufidius noch die Claudische Zeit behandelte, muss sich mit der Thatsache abfinden, dass er schon bald nach dem Tode des Tiberius von Seneca citirt wird; er muss weiter annehmen, dass damals erst die älteren Teile vorlagen, die späteren dagegen auch später entstanden und herausgegeben seien. Pelka wendet gegen diese Vermuthung ein, dass nach einer bekannten Schilderung des jüngern Seneca (ep. IV 1, 1 ff.) Aufidius in seinem höhern Alter sehr gebrechlich gewesen sei und demnach kaum im Stande, bedeutende litterarische Arbeiten zu bewältigen. Doch die auf S. 621 gegebene Auffassung des Briefes Senecas wird aufgehoben und berichtigt durch die auf S. 624 vertretene: Wohl war Aufidius immer schwächlich und leidend, aber immer hat er sich tapfer aufrecht gehalten, bis er mit einem Male zusammenbrach, und selbst jetzt bei der völligen Auflösung

S. 624, 3 über Peter Hist. Rom. rel. II p. CXXVI hinausgekommen zu sein meint.

¹ Mommsen Chronol. ² 118 Anm. 204 hatte sie gezogen, gab sie aber später natürlich auf.

² Bei dem Quellenwechsel ging es nicht ohne Versehen Cassiodors ab, denn anstatt der Consuln von 32 erscheinen nach der Erwähnung der Passion noch einmal die Consuln von 30, nur jetzt in der Namensform, die der Ostertafel eigen ist.

seiner Körperkraft bleibt seine Geisteskraft unvermindert¹. Warum soll er nicht bis zu dem Augenblick des Zusammenbruches beständig an seinem Werke gearbeitet haben? Man sieht, dass hier wie gewöhnlich allgemeine Erwägungen und Schlüsse ex silentio leicht durch die entgegengesetzten umgestossen werden können und die Sache wenig fördern.

Die Bücher a fine Aufidii Bassi hat Plinius selbst in seiner Naturgeschichte zweimal für die letzte Zeit des Nero angeführt, aber niemals für die Regierung des Claudius; daraus folgert man, dass die Geschichte Neros ihren Hauptinhalt bildete. 'Man vergisst dabei nur zu sagen', wirft Pelka S. 622 ein, 'wie oft von Nero überhaupt in der natur. hist. die Rede ist. Was machen dagegen die beiden Erwähnungen des Geschichtswerkes aus?' Sie machen schon deshalb etwas aus, weil von Claudius ebenso oft die Rede ist, wie von Nero. Aber vor allem kommt nicht nur die Zahl, sondern auch die Stellung der Selbstcitate im Vergleich zu den übrigen Erwähnungen Neros in Betracht. Die Verweisungen finden sich nämlich nicht an beliebigen gleichgültigen Stellen, sondern im ersten Buche der Naturgeschichte, fast bei den allerersten Anführungen von Begebenheiten der eigenen Zeit². Plinius benutzt die erste Gelegenheit, die sich ihm bietet, um für alle derartigen Dinge die Leser seines jetzigen Werkes auf das andere zu verweisen, das er vollendet hat, aber bei Lebzeiten nicht veröffentlichen will. So kann aus diesen Citaten doch etwas für die historische Arbeit geschlossen werden.

Ob Aufidius einen sinngemässen Schluss wählte (Pelka S. 624), wissen wir nicht; notwendig war dies auch dann nicht,

¹ Vgl. zB. 1: Scis illum semper infirmi corporis et exsucti fuisse. diu illud continuit et, ut verius dicam, continuavit: subito defecit. 3: Bassus tamen noster alacer animo est. 13: Fateor ergo ad hominem mihi carum ex pluribus me causis frequentius venisse, ut scirem, an illum totiens eundem invenirem, numquid cum corporis viribus minueretur animi vigor. qui sic crescebat illi cet.

² S. o. Dasselbe Prodigium wie II 199 erzählt Plinius später noch einmal und ebenso genau XVII 245, doch ohne jeden Hinweis auf sein Geschichtswerk. Vor jenem Citat finden sich Nachrichten, die ihrer Zeit nach in seinem Geschichtswerk gestanden haben dürften, an drei Stellen; an zweien davon handelt es sich vielleicht nur um eine andere, verstecktere Art des Selbstcitats II 92: in nostro vero aevo und 99: nostra aetas vidit (vgl. in den beiden direkten Selbstcitaten II 199 und 232: nostra vidit und cognovit aetas), an der dritten II 180 lässt Plinius einem Gewährsmann von hoher Autorität das Wort.

wenn er den Schluss nach eigenem Ermessen bestimmte; weder hat Velleius sich gescheut, sein Geschichtswerk gerade vor dem Sturze Seians enden zu lassen, weil ein äusserer Anlass ihn dazu bewog, noch Tacitus, ohne solchen Zwang, seine Historien gerade einen halben Monat vor dem Ende des Galba beginnen zu lassen. Die streng annalistische Anlage kümmerte sich nicht um die Einschnitte, die bedeutende Ereignisse machten. Alle diese Erörterungen Pelkas beseitigen weder alte Argumente, noch beschaffen sie neue, um die Frage zu entscheiden, wo Aufidius endete und wo Plinius anfang; es bleibt bei der Dürftigkeit unserer Kenntniss von jenem auch weiterhin nichts übrig, als von diesem auszugehen, freilich mit vorsichtigen und nicht ganz sicheren Schritten.

Wir haben von Plinius historische Angaben in seiner Naturkunde und wir wissen, dass seine historische Darstellung von Tacitus in starkem Maasse ausgebeutet worden ist; Uebereinstimmung von Einzelheiten in der Naturgeschichte und in den Annalen kann auf die Bücher *a fine Aufidii Bassi* zurückgehen; aus dem Fehlen von Uebereinstimmungen kann aber nur in sehr seltenen Fällen geschlossen werden, dass diese Mittelquelle völlig fehlte, d. h. dass die Ereignisse des Jahres, bei dem die Uebereinstimmung vermisst wird, ausserhalb der Zeitgrenzen des Plinianischen Geschichtswerks, vor dem Ende des Aufidianischen lagen. Nur das Zusammentreffen mehrerer derartiger Fälle lässt diese Erklärung eher möglich erscheinen, als eine beliebige andere. Tacitus führt die Bücher *a fine Aufidii Bassi* zuerst an für das Jahr 55, das zweite der Regierung Neros (ann. XIII 20), und lässt dann z. B. beim Jahre 57 deutlich merken, dass er sie zugleich benutzt und bekämpft (ebd. 31), wofür uns die Vergleichung mit Plin. n. h. XVI 200 und XIX 24 einen schlagenden Beweis liefert. Ein ähnliches Verhältniss ist aber, wie man ebenfalls schon längst gesehen hat¹, auch einmal vorher in der Claudischen Zeit beim J. 52 ausser Zweifel. Plinius hat damals nach seiner ausdrücklichen Angabe n. h. XXXIII 63 die Festlichkeiten, unter denen der Emissar des Fucinersees eröffnet wurde, mitgemacht und die dabei von der Kaiserin Agrippina getragene kostbare Toilette besonderer Erwähnung werth gefunden.

¹ Nach dem Erscheinen von Peter Hist. Rom. rel. II dürfte es überflüssig sein, für alle hier berührten und allgemein bekannten Einzelheiten Belege anzuführen.

Diese geringfügige Sache hat Tacitus ann. XII 56 aus ihm übernommen; er hätte es schwerlich gethan, wenn Plinius sie nicht aus eigener Anschauung berichtet hätte, und er versetzt dem Augenzeugen, indem er ihn benutzt, doch zugleich einen kleinen Hieb mit der Bemerkung, dass die Leute sogar aus der Hauptstadt herbeikamen zu dem Feste visendi cupidine aut officio in principem¹.

Auch sonst wirft Tacitus dem Plinius, ohne ihn zu nennen, bisweilen seine Kleinlichkeit vor, obgleich er es nicht verschmäht, die getadelten Notizen zu verwerten, wie ann. XV 41. In ähnlicher Weise wie hier führt er in seinem älteren Werke hist. III 37, wo er nicht lange vorher (ebd. 28) Plinius citirt hat, eine Parallele aus älterer Zeit ein, das eintägige Consulat des C. Caninius Rebilus unter Caesars Dictatur. Desselben Falles gedenkt auch Sueton in der Geschichte Neros (15), für die auch ihm Plinius ein Hauptgewährsmann war, und beiläufig bringt Plinius selbst den Fall in der Naturgeschichte VII 181 an. Doch nicht erst unter Nero und im Vierkaiserjahr, sondern schon unter Claudius im J. 48 hat sich der Fall wiederholt, dass jemand ein hohes Amt für einen einzigen Tag erhielt, nämlich Eprius Marcellus die Praetur. Da es der letzte Tag des Jahres war wie bei Caninius, nicht der letzte eines Nundinums wie im J. 69, schliesst Tacitus ann. XII 4 damit seinen Bericht über das Jahr 48, doch ohne sich des Caninius zu erinnern. Hätte Plinius die Ereignisse von 48 erzählt, so wäre vielleicht schon hier ein Hinweis auf den Praecedenzfall unter Caesar zu finden.

Eigenthümlich ist dem Plinius das lebhafte Interesse für den

¹ Die raffinierte Kunst des Tacitus zeigt sich ja häufig gerade darin, wie er die Thatfachen unverändert berichtet, aber neben das überlieferte Motiv nach eigener Vermuthung ein zweites psychologisches stellt und dadurch den Leser beeinflusst. Plinius zählte die Ableitung des Fucinersees zu den grössten Verdiensten des Claudius (vgl. n. h. XXXVI 124; meine Beiträge zur Quellenkritik des Plin. 407. Peter aO. CLVIII) und war dem Kaiser zu Dank verpflichtet, wie ich Bonner Jahrb. CIV 69 vgl. 83 f. auseinander zu setzen suchte. Wenn ich übrigens damals darlegte, dass die Historiker unter Tiberius dessen Thaten in Germanien über die des Drusus stellten und dagegen Plinius unter Claudius wieder den Drusus, den Vater des regirenden Kaisers, im Sinne dieses Herrschers selbst als Bezwiner Germaniens hinstellte, so hätte ich mir als Bestätigung nicht entgehen lassen sollen, was Claudius selbst in der Lyoner Rede (CIL XIII 1668) II 35 sagt: Patri meo Druso Germaniam subigenti.

Stand, dem er selbst angehörte, den der Ritter¹; das bewog ihn, in der Naturgeschichte XXXIII 32 ff. einen besondern Exkurs über das Standesabzeichen des goldenen Ringes einzulegen. Auch Tacitus ann. XIII 60 hat beim J. 53 der Geschichte des Ritterstandes einen eigenen Exkurs gewidmet², und wenigstens in den Bemerkungen über die Anfänge dieser Geschichte berühren sich beide Autoren. Nun giebt Plinius u. a. zwei rein geschichtliche Notizen aus dem J. 23 über eine Verhandlung und einen Beschluss des Senates und aus dem J. 47 über eine Reihe von Prozessen wegen unbefugter Anmaassung des Ringes; hätte er die Geschichte dieser beiden Jahre verfasst, so würde er diese Dinge sicherlich nicht übergangen haben, und hätte Tacitus, der über die inneren Ereignisse beider Jahre ann. IV 1 ff. und XI 13 ff. ausführlich berichtet, diese Angaben in einer Hauptquelle vorgefunden, so würde auch er sie nicht leicht ausgelassen haben. Aber das Jahr 23 lag sicherlich ausserhalb des Plinianischen Werkes und war noch von Aufidius dargestellt worden; die gleiche Sachlage beim Jahre 47 wird auch die gleiche Erklärung zulassen.

Wiederum eine Nachricht aus der Zeit des Tiberius und eine aus der des Claudius erscheinen vereinigt bei Plinius n. h. X 5: Nach Cornelius Valerianus sei ein Phoenix in Aegypten im J. 36 erschienen und im J. 47 sei ein solcher sogar nach Rom gebracht worden, dessen Echtheit trotz einer Erklärung im Staatsanzeiger bezweifelt worden sei. Tacitus spricht von dem ersten Phoenix ausführlich ann. VI 28, aber schon beim J. 34, von dem zweiten schweigt er ganz. Weder dieser Sachverhalt, noch auch der Umstand, dass Plinius seine Quellen so sorgfältig anführt, machen die Vermuthung sonderlich wahrscheinlich, dass er in den Büchern a fine Aufidii Bassi die Ereignisse von 34 und 47 behandelt habe.

Also nach der Censur des Claudius, zwischen dem 1. Jan. 49 und dem 1. Jan. 52 ist die Grenze zwischen Aufidius und Plinius zu suchen. Hier hat sie nun auch Nipperdey (Einleitung zu den Annalen 28 vgl. 19) gefunden auf Grund der Beobachtung, dass erst vom Jahre 51 an bei Tacitus die Prodigien ziemlich regelmässig verzeichnet werden; das könne die Folge des Einsetzens einer neuen Hauptquelle, eben des Plinius, sein.

¹ Vgl. Bonner Jahrb. CIV 84, 1, ferner n. h. VII 183. XXVI 3 u. a.

² Ueber dessen Eigenart gegenüber anderen Exkursen vgl. Leo Götting. Nachrichten 1896, 198.

Fabia (Les sources de Tacite 187) hat dagegen geltend gemacht, dass ähnliche Angaben auch in den früheren Partien der Annalen nicht fehlen; aber jene vereinzelt Zeichen und Wunder sind von ganz anderer Art als die förmlichen Prodigienlisten der Jahre 51 (ann. XII 43), 54 (ebd. 64), 59 (XIV 12), 64 (XV 47) und die einzelnen Prodigien von 55 (XIII 24), 60 (XIV 22) und 62 (XV 22). Der weitere Einwand Fabias, dass ja auch andere Historiker wie Cluvius Rufus die Prodigien der letzten Jahre des Claudius und der Neronischen Zeit verzeichnet haben könnten, ist allerdings nicht zu widerlegen; aber was bei Cluvius möglich ist, das Interesse für die Wunderzeichen, das ist bei Plinius vollkommen gesichert, nämlich durch seine beiden Selbstcite. Also versperrt man sich durch solche Bedenken ohne Noth einen guten Weg. Gerade bei dem ersten Prodigienberichte des Tacitus ann. XII 43 vom J. 51 bietet sich eine Notiz des Plinius zum Vergleich: *Multa eo anno prodigia evenere*, sagt jener, zählt aber nur zwei auf; doch ein nicht von ihm erwähntes aus diesem Jahre bringt Plin. n. h. II 99, und so dürfen wir in Plinius den Autor sehen, aus dessen reicherm Material Tacitus einiges ausgewählt hat¹.

Gegen die Annahme, dass um das Jahr 50 herum die Grenze zwischen Aufidius und Plinius liege, könnte noch ein Einwand erhoben werden. Gerade bei diesem Jahre bietet nämlich Tacitus die auffallendste Durchbrechung des sonst festgehaltenen annalistischen Princip², indem er XII 31—40 eine Darstellung der britannischen Feldzüge einfügt, die bis zum Jahre 46 oder 47 zurückgreift und bis zum J. 58 vorseilt. Aber eben über die ganze Geschichte Britanniens hatte Tacitus von früher her einen guten Ueberblick und eine Fülle von Stoff (vgl. Agr. 14. hist. III 45); wenn die Darstellungen des Aufidius und des Plinius hier irgendwie nicht lückenlos an einander anschlossen, so war Tacitus hier besonders im Stande, jede Fuge zu verdecken; vielleicht reizte es ihn gerade, zu zeigen, wie er zwei verschiedene Vorlagen zur Einheit umzuschaffen verstand. Uebrigens könnte auch in diesem Abschnitt eine Spur des Plinius zu erkennen

¹ Auf die hier kurz berührten Fragen hoffe ich noch einmal zurückzukommen, wenn ich eine vor Jahren begonnene Untersuchung über die Prodigien und Prodigiennachrichten im Allgemeinen, die von Plinius und Tacitus ihren Ausgang nahm, zum Abschluss bringen kann.

² Vgl. Nipperdey zu XII 31. Hirschfeld Hermes XXV 364.

sein: Die Taciteische Erzählung von der Aufführung des Caratacus in Rom ann. XII 36 f. erinnert an die von den Festlichkeiten am Fucinersee ebd. 56 (s. o.); beide sind offenbar dem Bericht eines Augenzeugen entnommen; beide zeigen ein starkes Interesse für das glänzende militärische Schauspiel; beide gedenken mit einer gewissen Sympathie der Personen, die als die Leidenden im Mittelpunkt stehen, des heldenmüthigen Feindes und der tapfern Verurtheilten; beide heben hervor, wie Agrippina öffentlich ihre Theilnahme an der Herrschaft zur Schau trug. Caratacus ist aber in Rom nicht vor dem Jahre 51 eingetroffen, und wahrscheinlich in diesem Jahre ist Plinius im Gefolge des Pomponius aus Germanien in die Hauptstadt zurückgekehrt¹, sodass er wohl von bevorzugtem Platze aus jenem Schauspiel beiwohnen konnte, wie dem des folgenden Jahres. Somit kommt man für den Anfangspunkt seines Geschichtswerkes wieder auf das Jahr 51.

Es ist gegen diese Vermuthung von Pelka S. 623 noch ein Bedenken erhoben worden; es sei 'nicht recht glaubhaft', dass Plinius in jedem seiner 31 Bücher a fine Aufdii Bassi weniger als ein Jahr behandelt habe, und bei der Beschränkung auf die Jahre 50 oder 51 bis 70² kommen allerdings durchschnittlich anderthalb Bücher auf jedes Jahr. Doch vergleiche man nur einmal Livius, das klassische Muster der Geschichtschreibung, den Plinius sehr verehrte³: Livius ist im 45. Buche bis zum

¹ Vgl. Bonner Jahrb. CIV 80 f. Die Art und Weise, wie Tacitus XII 36 den Abschnitt einleitet, die Zusammenfassung der Thaten des Caratacus und die Bemerkung, dass man in den Provinzen des Westens, nicht nur in Italien und Rom, begierig war, diesen Mann zu sehen, scheinen mir zusammen gerade für Plinius zu passen, der diese Zeiten in einer solchen Provinz durchlebte und selbst empfunden haben mag, was bei Tacitus als allgemeine Empfindung erscheint. Vielleicht sind die Triumphaliussignien seinem Gönner Pomponius für Germanien (Tac. ann. XII 28) und dem Ostorius für Britannien (ebd. 38) gleichzeitig bewilligt worden, dem einen, nachdem er selbst, dem andern, nachdem sein Gefangener in Rom eingetroffen war.

² Ueber diesen Endpunkt vgl. Bonner Jahrb. CIV 111. Tiefer hinabzugehen, verbieten die im J. 77 geschriebenen Worte n. h. praef. 20, das Ganze sei iam dudum abgeschlossen.

³ Er nennt ihn n. h. praef. 16 auctorem celeberrimum, wie er selbst und Vipstanus Agrippa von Tac. hist. III 51, doch ohne Namen, genannt wird, und stellte noch in seinen letzten Lebenstagen dem jungen Neffen die Aufgabe, systematische Auszüge aus Livius anzulegen (vgl. Plin. ep. VI 16, 7 mit 20, 5).

J. 167 und im letzten, dem 142. bis zum J. 9 v. Chr. gekommen, sodass schon hier durchschnittlich anderthalb Jahre ein Buch füllten. Da er aber das 58. mit dem Tribunat des Ti. Gracchus 133 und das 109. mit dem Ausbruch des Caesarischen Bürgerkrieges 49 begann, steigerte sich in den letzten Teilen die Breite der Erzählung noch erheblich. Man braucht kaum daran zu erinnern, dass Plinius auch mit der Darstellung der Germanenkriege 20 Bücher gefüllt hat¹, und welchen Umfang die von ihm dargestellte Geschichte des Vierkaiserjahres noch bei Tacitus hat, der öfter kürzte, als erweiterte. Sind auch zwingende Beweise bei der Spärlichkeit des Materials kaum zu finden, so bleibt es doch das Wahrscheinlichste, dass Aufidius mit einem Zeitpunkt schloss und Plinius mit einem Zeitpunkt begann, der dem Tode des Einen um mindestens ein Jahrzehnt vorausliegt und von der Geburt des Andern um reichlich zweiundeinhalb Jahrzehnte entfernt ist; der Eine stand an der Schwelle des Greisenalters, als er es aufgab, die Geschichte der selbstdurchlebten Zeit weiter zu erzählen, und der Andere trat in das Mannesalter, als er die Fortsetzung, wenn auch nicht übernahm, so doch in Aussicht nahm; auch er hat dann die Feder in fast demselben Alter aus der Hand gelegt, wie sein Vorgänger. Die Werke des Aufidius und des Plinius zusammen gaben die vollständige Geschichte der Julisch-Claudischen Dynastie von ihren ersten Anfängen bis zu ihren letzten Nachklängen; das Plinianische für sich betrachtet bot seiner Zeit dasselbe, wie später die Historien des Tacitus, *memoriam prioris servitutis ac testimonium praesentium bonorum* (Agr. 3), das Zweite nicht nur wie die Historien unausgesprochen durch den Gegensatz zu dem Ersten, sondern auch ausdrücklich durch die Verherrlichung der neuen Flavischen Dynastie².

Basel.

F. Münzer.

¹ Zu der Bonner Jahrb. CIV 68. 77 vertretenen Ansicht, dass diese bis zum J. 47 reichten, passt es gut, dass Claudius selbst damals seine Erfolge gern mit denen des Augustus verglich (vgl. seine Rede bei Tac. ann. XII 11) und dass Tac. Germ. 37 unter Claudius einen grossen Abschnitt in der Geschichte der Germanenkriege macht.

² Vgl. n. h. praef. 20. Die Folie für den Gründer der neuen Dynastie, Vespasian, der *caelesti passu cum liberis suis* zu den Göttern emporsteigt (n. h. II 18), bildete in den Augen des Plinius kein Geringerer als der erste, Augustus, der *caelum nescio adeptus magis an meritis herede hostis sui filio excessit* (VII 150).